

Rudolf Steiner-Archiv
am Goetheanum

M 24 b

M a n u s k r i p t .

Vervielfältigen, Abschreiben,
Weitergeben nicht gestattet.

E I N E O K K U L T E P H Y S I O L O G I E .

In acht Vorträgen
gehalten in Prag im März 1911
von

D r . R u d o l f S t e i n e r .

I. V o r t r a g .

Prag, am 20. März 1911.

In diesem Vortrag-Zyklus soll ein Thema behandelt werden, welches auf der einen Seite dem Menschen ungeheuer nahe liegt, nämlich das Thema von dem genaueren Wesen des Menschen selber, von dem, was sich bezieht auf das menschliche Leben. Wenn dieses Thema auch auf der einen Seite dem Menschen so nahe liegt, weil es ihn ja selbst betrifft, so darf man doch wieder sagen, dass es auf der andern Seite ein schwer zugängliches Thema ist. Denn schon der Blick auf die durch alle Zeiten - man möchte sagen - aus mystisch okkulten Höhen zu dem Menschen dringende Forderung "Erkenne dich selbst" zeigt uns, da diese Forderung durch alle Zeiten geht, dass "Selbsterkenntnis", wirkliche wahre Selbsterkenntnis

K

imgrunde genommen dem Wesen recht schwierig ist. Und das bezieht sich nicht nur auf die individuelle, persönliche Selbsterkenntnis, sondern vor allen Dingen auch auf die Erkenntnis der menschlichen Wesenheit. Und weil der Mensch - wie man eben sehen kann aus dieser ewigen Forderung "Erkenne dich selbst" - sich selbst seiner Wesenheit nach so sehr fern steht, einen so weiten Weg hat, um sich selbst zu verstehen, deshalb wird in einer gewissen Beziehung das, was Gegenstand der folgenden Betrachtungen dieser Tage werden wird, auch etwas Fernliegendes sein, etwas, wozu verschiedenes notwendig ist. Und nicht ohne Grund ging ich selbst erst nach langer Zeit und langer Ueberlegung daran auch einmal über dieses Thema zu sprechen. Denn es ist ein Thema, dem gegenüber, soll man zu einer wahren, wahrhaften Betrachtung kommen, etwas notwendig ist, unbedingt notwendig ist, was bei einer gewöhnlichen wissenschaftlichen Betrachtung so oft ausser acht gelassen wird. Notwendig zu unserem Thema ist, dass man für die Wesenheit des Menschen, - wohl gemerkt, nicht für die Wesenheit des einzelnen Menschen, insbesondere dann nicht, wenn dieser einzelne Mensch wir selber sind, - sondern dass man für das Wesen des Menschen immerdar, im allgemeinen, Ehrfurcht habe; und es muss als eine Grundbedingung für unsere folgenden Betrachtungen angesehen werden, dass man die Ehrfurcht habe für das, was im wahrsten Sinne des Wortes "menschliche Wesenheit" bedeutet.

Wie kann man dafür wahrhafte Ehrfurcht haben? Auf keine andere Art, als dass man zuerst davon absieht, als was dieser Mensch - ganz gleichgiltig ob wir selbst oder ein anderer - uns im Alltag erscheint, und dass man sich aufschwingen kann zu

der Anschauung: "dieser Mensch mit seiner gesamten Entwicklung ist nicht um seiner selbst will da; er ist da zur Offenbarung des Geistes der ganzen Welt, des göttlichen Geistes der ganzen Welt. Er, dieser Mensch, ist eine Offenbarung der Weltengottheit!" Und wenn der Mensch davon spricht, dass er nach Selbsterkenntnis trachte, dass er darnach trachte immer vollkommener und vollkommener zu werden, so soll - in dem eben charakterisierten theosophischen Sinne - nicht daraus entspringen, dass man Neugierde bloss hat, meinetwillen auch Wissbegierde habe, zu erkennen, was der Mensch ist; sondern dass man es als Pflicht empfinde diese Darstellung, diese Offenbarung des Weltengeistes durch den Menschen immer vollkommener und vollkommener zu gestalten, so dass man einen Sinn damit verbinden kann, wenn die Worte gesprochen werden: Unwissend bleiben bedeutet eine Versündigung gegen die göttliche Bestimmung! Denn der Weltengeist hat in uns die Kraft gelegt, um wissend zu werden; und wenn wir nicht erkennend werden wollen, so lehnen wir es ab, was wir eigentlich nicht dürften, eine Offenbarung des Weltengeistes zu sein - und stellen immer mehr und mehr nicht eine Offenbarung des Weltengeistes dar, sondern eine Karrikatur, ein Zerrbild von ihm. Es ist unsere Pflicht zu streben, um immer mehr und mehr ein Bild des Weltengeistes zu werden. Erst wenn wir mit diesen Worten einen Sinn verbinden können " ein Bild des Weltengeistes zu werden ", wenn es uns bedeutungsvoll wird in diesem Sinne zu sagen: " wir müssen erkennen, es ist unsere Pflicht zu erkennen", erst dann können wir das vorhin geforderte Gefühl von Ehrfurcht gegenüber der Wesenheit des Menschen so recht empfinden. Und für den, der im okkulten Sinne das Leben

des Menschen, das Wesen des Menschen betrachten will, für den ist diese Durchdringung mit Ehrfurcht vor der menschlichen Natur schon deshalb eine unbedingte Notwendigkeit, weil diese Durchdringung mit Ehrfurcht einzig und allein geeignet ist, unsere geistigen Augen, unsres ganzen geistigen Schau- und Sehvermögens in geistiger Beziehung, d. h. diejenigen Kräfte wachzurufen, die uns eindringen lassen in die geistigen Untergründe der menschlichen Natur. Wer als Seher, als Geistesforscher, nicht im höchsten Grade Ehrfurcht haben könnte vor der menschlichen Natur, wer sich nicht durchdringen kann bis in die innersten Fibern seiner Seele mit dem Gefühl von Ehrfurcht gegenüber der Menschennatur, dem bliebe das Auge, wenn es noch so geöffnet ist für diese oder jene geistigen Geheimnisse der Welt, verschlossen für alles das, was sich auf die eigentliche tiefere Wesenheit des Menschen selber bezieht. Und es mag viele Hellseher geben, welche dieses oder jenes schauen können in dem geistigen Umkreis unseres Daseins; wenn ihnen diese Ehrfurcht fehlt, dann fehlt ihnen das Vermögen in die Tiefen der menschlichen Natur hineinzuschauen, und sie werden nichts Richtiges über das zu sagen wissen, was des Menschen Wesenheit ist.

Im äusseren Sinne nennt man ja die Lehre vom Leben Physiologie. Diese Lebenslehre soll hier nicht in der Weise betrachtet werden, wie es in der äusseren Wissenschaft geschieht, sondern so, wie sie dem geistigen Auge sich darbietet; so dass wir von den äusseren Gestaltungen des Menschen, von der Form und den Lebensaufgaben seiner Organe, immer hinblicken auf die geistige, übersinnliche Grundlage der Organe, der Lebensformen, der Lebens-

formen, der Lebensprozesse. Und da nicht die Absicht besteht diese " okkulte Physiologie", wie man auch sagen könnte, in irgend einer unsachlichen Weise hier zu treiben, so wird es notwendig sein, dass in einer gewissen unbefangenen Weise an manchen Stellen Hindeutungen gemacht werden auf Dinge, welche dem mehr oder weniger Aussenstehenden vom Anbeginn an recht unwahrscheinlich klingen werden. Aber ausgesprochen darf es werden, dass dieser Vortragszyklus - noch mehr als mancher andere, den ich gehalten habe - ein Ganzes bildet, und dass aus einzelnen Vorträgen, insbesondere aus den Anfangsvorträgen - weil manches was eigentlich durch den Vortragszyklus zum Ausdruck gebracht werden soll, unbefangen wird gesagt werden müssen, - nichts zur Beurteilung herausgerissen werden kann; sondern erst wenn man die Schlussvorträge wird gehört haben, wird man sich ein Urteil bilden können über das, was eigentlich gesagt ist. Daher muss also in einer etwas anderen Weise in dieser okkulten Physiologie verhandelt werden, als in der äusseren Physiologie. Die Anfangsgründe werden sich auch hier erst wieder bestätigen durch das, was uns zuletzt entgegentreten wird. Und wir werden sozusagen nicht eine "gerade Linie" vom Anfang bis zum Ende zu beschreiben haben, sondern wir werden in einer Kreislinie vorgehen, so dass wir am Ende dort wieder ankommen, wovon wir ausgegangen sind.

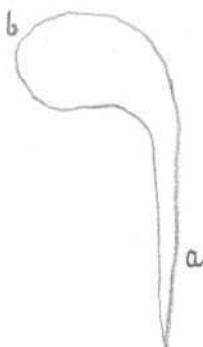
Eine Betrachtung des Menschen soll es sein, was hier dargeboten wird. Zunächst tritt uns dieser Mensch für die äusseren Sinner seiner äusseren Form nach entgegen. Wir wissen ja, dass zu dem, was zunächst die rein äusserliche Laienbetrachtung über den Menschen wissen kann, heute schon sehr vieles kommt, was die

Wissenschaft hinzuerforscht hat. Daher müssen wir das, was wir in äusserer Weise, aus der äusseren Erfahrung und Beobachtung über den Menschen heut wissen können, notwendigerweise zusammenstellen aus dem, was schon der Laie an sich und an anderen Menschen zu beobachten in der Lage ist, und aus dem, was dann die Wissenschaft bis in diejenigen Teile der wissenschaftlichen Betrachtungen hinein zu sagen hat, welche durch bewunderungswürdige Methoden, durch bewunderungswürdige Instrumente zu ihren Resultaten kommen.

Wenn man zunächst rein für den äusserlichen Menschen alles zusammenhält, was man als Laie am Menschen sehen kann, was man aber vielleicht aus irgend welchen populären Beschreibungen der menschlichen Wesenheit kennen gelernt hat, dann wird es vielleicht nicht unverständlich sein, dass gleich von vorne herein darauf aufmerksam gemacht wird, dass schon die äussere Gestalt des Menschen, wie sie uns in die Aussenwelt entgegentritt, imgrunde genommen aus einer Zweiheit besteht. Und für den, der in die Tiefen der Menschennatur eindringen will, ist es durchaus notwendig, dass er sich bewusst werde, dass schon der äussere Mensch, seiner Form und Gestaltung nach, imgrunde genommen eine Zweiheit darstellt.

Das eine was wir am Menschen deutlich unterscheiden können, ist alle_s das, was sich als eingeschlossen erweist in Organe, die den grösstmöglichen Schutz gegen die Aussenwelt gewähren; es ist alles das, was wir zählen können in den Bereich des Gehirnes und des Rückenmarkes. Alles was in dieser Beziehung zur menschlichen Natur gehört, zu Gehirn und Rückenmark, ist fest umschlossen von sicheren, schutzgewährenden Knochengebilden. Von der Seite betrachtet, können wir uns das, was in diese beiden Berei-

che gehört, in folgender Weise veranschaulichen:



Wenn a schematisch darstellt die Summe der übereinander gelagerten Wirbelknochen, die längs des Rückenmarkes verlaufen, b die Schädeldecke und die Schädelknochen, so ist eingeschlossen innerhalb des Kanals, der gebildet wird durch die übereinander gelagerten Wirbelknochen sowie durch die Knochen des Schädels, alles was in den Bereich des Gehirnes und des Rückenmarkes gehört. Man kann den Menschen nicht betrachten ohne sich bewusst zu werden, dass alles was in diesen Bereich gehört, imgrunde genommen eine in sich geschlossene Ganzheit bildet, und das alles übrige vom Menschen, das wir in verschiedenster Weise physiologisch angliedern könnten - Hals, Rumpf, Gliedmassengebilde, - mit allem was wir zum Gehirn und Rückenmark rechnen, in Verbindung steht durch, bildlich gesprochen, mehr oder weniger fadenförmige oder bandförmige Gebilde, die erst diese Schutzhülle durchbrechen müssen, damit eine Verbindung hergestellt werden kann zwischen dem innerhalb dieses Knochengebildes eingeschlossenen Teil und dem, was sich als äussere menschliche Natur daran angliedert. ~~Wie~~ So können wir sagen: es erweist sich schon einer oberflächlichen Betrachtung gegenüber alles, was am Menschen ist, als eine Zweiheit; das eine liegt innerhalb der charakterisierten Knochensysteme, der festen und sicheren Schutzhüllen, das andere ausserhalb derselben.

Nun müssen wir zunächst einen ganz oberflächlichen Blick auf das werfen, was innerhalb dieses Knochengebildes liegt. Da können wir wieder leicht unterscheiden zwischen jener grossen Masse, die in die Schädelknochen eingebettet ist als Gehirn, und dem anderen Teil, der wie ein Stiel oder Strang daran hängt und, in organische Verbindung mit dem Gehirn begriffen, sich wie ein solcher fadenförmiger Auswuchs des Gehirns in den Rückgratkanal hinein erstreckt. Wenn wir diese zwei Gebilde voneinander unterscheiden, dann müssen wir schon auf etwas aufmerksam machen, worauf die äussere Wissenschaft nicht aufmerksam zu machen braucht, worauf aber die okkulte Wissenschaft, die in die Tiefe des Wesens der Dinge einzudringen hat, wohl aufmerksam machen muss: denn darauf muss aufmerksam gemacht werden, dass sich alles was wir auf dem Boden einer Betrachtung über den Menschen pflegen, zunächst nur auf den Menschen bezieht. Denn in dem Augenblick, wo man in die tieferen Gründe der einzelnen Organe eingeht, wird man nämlich gewahr, (wir werden im Laufe der Vorträge schon sehen, dass es so ist) dass ein Organ eine ganz andere Aufgabe haben kann in seiner tieferen Bedeutung beim Menschen, als das ähnliche Organ in der tierischen Welt. Oder genauer gesprochen: Wer mit der gewöhnlichen äusseren Wissenschaft die Dinge betrachtet, wird sagen: " Was du uns hier gesagt hast, kann man ja auch sagen in bezug auf die Tiere." Aber was in bezug auf das Wesen der Organe für den Menschen gesagt wird, das kann nicht gesagt werden, wenn man in die tieferen Sachen dringt, in gleicher Weise für die Tiere; sondern die okkulte Betrachtung hat die Aufgabe die Tiere für sich zu betrachten und nachzusehen, ob das, was wir in der Lage sind für den Menschen in bezug auf Rückgrat und Gehirn zu sagen, auch für die Tiere gilt. Denn dass die

Tiere, die dem Menschen nahe stehen, auch Rückgrat und Gehirn haben, das beweist noch nicht, dass diese Organe in ihrer tieferen Bedeutung für Mensch und Tier dieselben Aufgaben haben, - so wie es noch nichts beweist, um einen Vergleich zu gebrauchen, dass man ein Messer in der Hand haben kann, um etwa damit ein Kalb zu tranchieren, oder um damit zu radieren: beide Male hat man es mit einem Messer zu tun; und wer nur Rücksicht nimmt auf die Form des Messers, was das Messer als Messer ist, der wird glauben, dass es in beiden Fällen auf dasselbe ankommt. In beiden Fällen würde der, welcher auf dem Boden der nicht-okkulten Wissenschaft steht, sagen, dass wir es zu tun haben mit Rückenmark und Gehirn, und er würde glauben, weil sich bei Mensch und Tier dieselben Organe finden, so gehörten zu denselben Organen dieselben Verrichtungen. Das ist aber nicht wahr. Das ist etwas, was in der äusseren Wissenschaft gang und gäbe geworden ist und zu gewissen Ungenauigkeiten geführt hat, und was nur wird korrigiert werden können, wenn sich die äussere Wissenschaft dazu bequemen wird allmählich auf das einzugehen, was aus den Tiefen der übersinnlichen Charaktere über die Wesenheiten gesagt werden kann.

Wenn wir nun betrachten das Rückenmark auf der einen Seite, das Gehirn auf der anderen Seite, so werden wir leicht sehen, dass es eine gewisse Wahrheit hat, worauf denkende Naturbetrachter schon seit mehr als hundert Jahren aufmerksam gemacht haben. Es hat eine gewisse Richtigkeit, sich zu sagen: wenn man das Gehirn betrachtet, so sieht es gleichsam aus wie ein umgebildetes Rückenmark. Das wird ja noch leichter begreiflich, wenn man sich daran erinnert, dass Goethe, Oken und ähnliche sinnende Naturbetrachter vor allen Dingen

den Blick darauf gerichtet haben, dass die Schädelknochen gewisse Formähnlichkeiten haben mit den Wirbelknochen des Rückgrates. Es war z. B. Goethe, der die Formähnlichkeiten der Organe aufmerksam betrachtet hat, sehr früh in seinen Betrachtungen aufgefallen, dass, wenn man einzelne Wirbelknochen der Wirbelsäule sich umgestaltet denkt, verflacht und aufgetrieben, dass dann durch eine solche Umgestaltung der Wirbelknochen der Kopfknochen, der Schädelknochen zum Vorschein kommen kann, - so dass man auf diese Weise, wenn man einen Wirbelknochen nimmt, ihn nach allen Seiten ausbläst, so dass er dadurch Erhöhungen bekommt, dass er flach wird in seinen Ausdehnungen, nach und nach aus einem Wirbelknochen die Form des Schädelknochens ableiten könnte. So kann man in einer gewissen Beziehung die Schädelknochen umgestaltete Wirbelknochen nennen. - Gerade so nun wie man die Schädelknochen, die das Gehirn umschliessen, als umgebildete Wirbelknochen ansehen kann, als umgebildete solche Knochen, die das Rückenmark umschliessen, so kann man sich auch die Masse des Rückenmarkes in einer verschiedenen Weise aufgetrieben denken, differenziert, komplizierter gemacht - und man bekommt gewissermassen aus dem Rückenmark durch Umänderung das Gehirn, so etwa, wie wenn man sich denken wollte, dass aus einer Pflanze, die zunächst nur grüne Laubblätter hat, herauswächst die Blüte. So würde man sich denken können, dass durch Umgestaltung eines Rückenmarkes, durch Heraufheben eines Rückenmarkes zu höheren Stufen das ganze Gehirn gebildet werden könnte. (Es wird sich später noch zeigen, wie die Sache wissenschaftlich zu denken ist.) Man kann sich also vorstellen, dass wir in unserem Gehirn ein differenziertes Rückenmark sehen können.

Nun schauen wir von diesem Gesichtspunkt aus die beiden Organe uns an. Welches dieser Organe müssen wir dann auf natürliche Weise als das jüngere betrachten? Das ist die Frage, die wir uns vorlegen müssen. Doch zweifellos nicht dasjenige, welches die abgeleitete Form zeigt, sondern das, welches die ursprüngliche Form zeigt. Das heisst wir müssen uns denken: das Rückenmark steht auf einer ersten Stufe, es ist jünger, und das Gehirn steht auf einer zweiten Stufe; es hat die Stufe des Rückenmarkes erst durchgemacht, ist ein verwandeltes Rückenmark und ist also als das ältere Organ zu betrachten. Mit anderen Worten, wenn wir diese neue Zweiheit, die uns da am Menschen als Gehirn und Rückenmark entgegentritt, ins Auge fassen, so können wir sagen: Es müssen alle Anlagen, alle Kräfte, die zur Gehirnbildung führen, ältere Kräfte im Menschen sein, denn sie müssen auf einer früheren Stufe erst die Anlage zum Rückenmark gebildet haben und dann weitergewirkt haben zur Umbildung der Rückenmarkanlage zum Gehirn. Es muss also gleichsam ein zweiter Ansatz gemacht worden sein, wobei unser jetziges Rückenmark noch nicht so weit fortgeschritten ist, dass die zweite Stufe auch erreicht worden ist, sondern eben stehengeblieben ist auf der Stufe des Rückenmarkes. - Wir haben also, wenn wir uns jetzt pedantisch genau ausdrücken wollen, in dem Rückgrat-Nervensystem ein Rückgrat erster Ordnung und in unserem Gehirn ein Rückenmark zweiter Ordnung, ein ungebildetes, älter gewordenes Rückenmark, ein Rückenmark das einmal ein solches war, aber zum Gehirn umgebildet ist.

Damit haben wir zunächst in ganz genauer Weise auf das hin-

gewiesen, was notwendig in Betracht zu ziehen ist, wenn wir die Organmasse, welche innerhalb dieser Knochenschutzhülle eingeschlossen ist, sachgemäss ins Auge fassen. Nun aber kommt etwas anderes in Betracht, was uns erst auf dem Felde des Okkultismus wieder so recht entgegentreten kann. Man kann nämlich eine Frage aufwerfen, gerade wenn man so über Gehirn und Rückenmark spricht, wie es eben geschehen ist, eine Frage, die auf folgende Art entsteht. Wenn nämlich eine solche Bildung stattfindet von einer Organanlage erster Stufe zu einer Organanlage zweiter Stufe, dann kann der Entwicklungsprozess nämlich sein ein fortschreitender - oder ein rückläufiger. Das heisst: es kann ein solcher Prozess vorliegen, der zu höheren Vollkommenheitstufen des Organes führt, oder aber ein solcher Prozess, der das Organ zum Degenerieren, zum allmählichen Absterben bringt. Wir könnten uns also sagen: betrachten wir ein Organ wie unser Rückenmark, so wie es ist, so erscheint es uns heute als ein verhältnismässig junges Organ; denn es hat es noch nicht dahin gebracht ein Gehirn zu werden. - Wir können aber jetzt in zweifacher Weise über dieses Rückenmark denken. Einmal können wir uns denken: es habe in sich die Kräfte, auch einmal ein Gehirn zu werden. Dann wäre es in der Lage eine fortschreitende Entwicklung durchzumachen und so zu werden, wie unser heutiges Gehirn ist. Oder das zweite ist, es habe gar nicht die Anlage dazu, diese zweite Stufe je zu erreichen. Dann wäre es auf dem Wege der absterbenden Entwicklung, würde in die Dekadenz gehen, würde bestimmt sein die erste Stufe anzudeuten - und nicht zur zweiten Stufe zu kommen. Wenn wir uns nun denken, dass unserem jetzigen Gehirn einmal ein Rückenmark zugrunde gelegen hat in der Anlage, so

hat das damalige Rückenmark zweifellos fortschreitende Entwicklungskräfte gehabt, denn es ist eben zum Gehirn geworden. Fragen wir uns aber jetzt nach unserem jetzigen Rückenmark, (auf alle diese Dinge werden wir noch genauer eingehen; es soll heute manches angedeutet werden, damit eine Art von Impuls der Betrachtung entstehe;) dann sagt uns die okkulte Betrachtungsweise: Was unser heutiges Rückenmark ist, das hat in der Tat nicht in sich die Anlage zu einer fortschreitenden Entwicklung; sondern es bereitet sich vor seine Entwicklung auf der gegenwärtigen Stufe abzuschliessen. Wenn ich mich grotesk ausdrücken darf: der Mensch hat nicht zu glauben, dass er einmal sein Rückenmark, wie es heute ist in Form eines dünnen Stranges, so aufgeplustert haben wird, wie das Gehirn aufgeplustert ist. Wir werden noch sehen, welche Dinge der okkulten Betrachtung zugrunde liegen, um dies zu sagen. Aber aus der reinen Formenvergleichung dieses Organes beim Menschen und da, wo es zunächst bei den niederen Tieren auftritt, sehen Sie schon eine äussere Hindeutung auf das, was jetzt gesagt worden ist. Das sehen Sie, wenn Sie zum Vergleich eine Schlange nehmen, wie in unzähligen Ringen hinter dem Kopf das Rückgrat ansetzt und ausgefüllt wird von dem Rückenmark, und wie das Rückgrat nach vorn und hinten ins Unendliche verläuft. Beim Menschen sehen wir, wie das Rückenmark von der Stelle, wo es sich an das Gehirn ansetzt, nach unten zu verlaufend in der Tat immer mehr und mehr sich zusammenschliesst und immer undeutlicher und undeutlicher jene Bildung zeigt, die es in den oberen Partien aufweist. So kann auch durch die äussere Betrachtung schon auffallen, wie das was sich bei der Schlange nach rückwärts fortsetzt, einem

Abschluss, einer Art Degeneration zueilt. Das ist zunächst eine äussere vergleichende Betrachtungsweise und wir werden sehen, wie die okkulte Betrachtung darauf wirkt.

Wenn wir dies jetzt zusammenhalten, so dürfen wir sagen: Wir haben eingeschlossen in jenes Knochengebilde des Schädels ein Rückenmark, das zum Gehirn geworden ist in fortschreitender Bildung, das auf einer zweiten Stufe seiner Entwicklung steht; und wir haben gleichsam noch einmal den Versuch ein solches Gehirn zu bilden in unserem Rückenmark, aber einen Versuch- und nun sei es wieder gewagt dieses Wort auszusprechen - der zeigt, dass es nicht gelingen soll, dass er nicht zum wirklichen Gehirn sich auswachsen kann.

Gehen wir jetzt von dieser Betrachtung aus zu dem, was wir wieder schon aus einer äusseren laienhaften Betrachtung kennen: zu den Aufgaben, die Gehirn und Rückenmark haben. Es ist ja jedem mehr oder weniger bekannt, dass das Werkzeug für die sogenannten höheren Seelentätigkeiten in einer gewissen Beziehung im Gehirn ist, dass diese höheren Seelentätigkeiten von den Organen des Gehirns dirigiert werden. Es ist weiterhin jedem bekannt, dass die mehr unbewussteren Seelentätigkeiten vom Rückenmark aus dirigiert werden, diejenigen Seelentätigkeiten nämlich, bei welchen zwischen dem äusseren Eindruck und zwischen der Handlung, die auf den äusseren Eindruck folgt, wenig Ueberlegung sich einschleibt. Denken Sie einmal, wenn Sie z. B. einen Stich in die Hand bekommen, ziehen Sie die Hand zurück, zucken sie zurück; da schiebt sich zwischen Stich und Zurückziehen keine sehr grosse Ueberlegung ein. Diese Seelentätigkeiten werden in der Tat mit einem gewissen

Recht schon von der äusseren Wissenschaft so angesehen, dass ihnen als ihr Werkzeug das Rückenmark zugeteilt wird. Wir haben andere Seelentätigkeiten, bei denen sich zwischen dem äusseren Eindruck und zwischen dem, was zuletzt zur Handlung führt, eine reichere Ueberlegung sich einschleibt. Denken Sie, um gleich etwas besonderes zu sagen, an den Künstler, der die äussere Natur betrachtet, der seine Sinne anstrengt: er sammelt unzählige Eindrücke; dann geht eine lange Zeit vorüber, da verarbeitet er diese Eindrücke in innerer Seelentätigkeit. Dann geht er nach langer Zeit dazu über, das was aus den äusseren Eindrücken in langer Seelentätigkeit geworden ist, durch äussere Handlungen zu fixieren: da schiebt sich zwischen äusseren Eindruck und dem, was durch den Menschen aus dem äusseren Eindruck gemacht wird, eine reichere Seelentätigkeit ein. Das ist auch beim wissenschaftlichen Forscher der Fall, aber auch bei jedem Menschen, der sich die Dinge, die er tun will, überlegt und nicht wild darauf losstürzt auf die äusseren Eindrücke, sozusagen wütet, wenn er eine rote Farbe sieht, wie in einer Reflexbewegung, sondern sich überlegt, was er tun will. Ueberall wo die Ueberlegung sich einschleibt, sprechen wir vom Gehirn als einem Werkzeug der Seelentätigkeit.

Wenn wir noch tiefer eingehen, werden wir uns sagen: ja, wie zeigt sich denn zunächst diese unsere Seelentätigkeit, für welche wir das Gehirn in Anspruch nehmen? Wir gewahren diese Seelentätigkeit zunächst in zweifacher Art: einmal in unserem gewöhnlichen Wach- und Tagesleben. In demselben sammeln wir durch die Sinne die äusseren Eindrücke und verarbeiten diese durch das Gehirn in vernünftiger Ueberlegung. Populär gesprochen - wir werden

darauf noch genauer einzugehen haben - müssen wir uns vorstellen, dass die äusseren Eindrücke durch die Tore der Sinne in uns hineinwandern und gewisse Prozesse in unserem Gehirn anregen. Wenn wir rein in bezug auf die äussere Organisation verfolgen wollten, was da geschieht, so würden wir sehen, wie unser Gehirn in Tätigkeit versetzt wird durch den sich hineinergiessenden Strom der äusseren Eindrücke, und wie dann zu dem, was dieser Strom durch die Ueberlegung wird, sich hinzugesellen die anderen, weniger die Ueberlegung berücksichtigenden Folgen, d. h. Taten und Handlungen, die wir mehr dem Rückenmark als seinem Werkzeug zuschreiben. Dann mischt sich hinein in das Menschenleben, wie es heut ist, zwischen das wache Tagesleben und das bewusstlose Schlafleben das Traumleben. Und in einer merkwürdigen Weise mischt sich dieses Traumleben zwischen das wache Tagesleben, das voll in Anspruch nimmt das Werkzeug unseres Gehirns, und zwischen das bewusstlose Schlafleben. In skizzierender Weise, wie es der laienhafte Betrachter merken kann, soll zunächst über dieses Traumleben besprochen werden. Wir sehen, dass dieses ganze Traumleben eine merkwürdige Ähnlichkeit hat von der einen Seite her mit jener untergeordneten Seelentätigkeit,^{die} wir an das Rückenmark knüpfen; denn wenn die Traumbilder auftreten in unsere Seele, treten sie nicht auf als Vorstellungen, die aus Ueberlegung entspringen, sondern mit einer gewissen Notwendigkeit, ähnlich wie etwa die Handbewegung auftritt, wenn sich eine Fliege auf unser Auge setzt: als eine unmittelbare, notwendige Abwehrbewegung tritt da eine Handlung auf. Beim Traumleben tritt etwas anderes auf - aber ebenso mit einer unmittelbaren Notwendigkeit. Es tritt nicht eine Handlung auf, sondern in unseren Seelenhorizont tritt hinein ein Bild. Aber ebenso wenig, wie

wir im wachen Tagesleben einen überlegenden Einfluss haben auf die Handbewegung, sondern sie aus Notwendigkeit heraus gestalten, ebenso wenig haben wir darauf einen Einfluss, wie sich die Traumbilder gestalten, wenn sie auf und abwogen in der chaotischen Traumwelt. Daher könnten wir sagen: erblicken wir einen Menschen im wachen Tagesleben, dann und sehen wir etwas von dem, was in ihm vorgeht, als alle seine Reflexbewegungen, wo er sozusagen ohne Ueberlegung auf die äusseren Eindrücke hin etwas tut, die ganze Summe der Gesten und physiognomischen Ausdrücke, die er ohne Ueberlegung vollbringt, so haben wir eine Summe von Handlungen, die sich mit Notwendigkeit als Seelenhandlungen in diesen Menschen hineingliedern. Betrachten wir jetzt einen träumenden Menschen, so haben wir eine Summe von Bildern, die - jetzt nicht mit Handlung-Charakter, sondern mit Bild-Charakter - hineinwirken in das Wesen des Menschen. Wir können also sagen: wie sich im wachen Tagesleben die ohne Ueberlegung vor sich gehenden und sich gestaltenden Handlungen am Menschen vollziehen, so vollziehen sich innerhalb einer Bilderwelt die chaotisch ineinanderwogenden Traumvorstellungen.

Merkwürdig nun, wenn wir jetzt zurückblicken auf unser Gehirn und es in einer gewissen Weise auch ansehen wollten als ein Werkzeug des Traumbewusstseins, was müssten wir da tun? Wir müssten uns denken, dass in diesem Gehirn etwas drinnen ist in irgend einer Weise, was sich ähnlich benimmt wie unser Rückenmark, das zu den unbewussten Handlungen führt, - so dass wir gleichsam das Gehirn anzusehen haben als Werkzeug des wachen Seelenlebens zunächst, wo wir unsere überlegten Vorstellungen schaffen, und ihm wie zugrunde liegend, in einer geheimnisvollen Weise unterliegend, ein geheim-

nisvolles Rückenmark, welches aber nicht als Rückenmark fertig zum Ausdruck kommt, sondern wie eingepresst im Gehirn drinnen sitzt und es nicht zu Handlungen bringt. Während unser Rückenmark es zu Handlungen bringt, wenn sie auch nicht durch Ueberlegung zustande kommen, bringt es das Gehirn in diesem Falle bloss zu Bildern. Es bleibt auf halbem Wege stehen, was bei einem Gehirn wie eine geheimnisvolle Grundlage da drunterliegt. Könnten wir also nicht sagen: die Traumwelt führt uns in merkwürdiger Weise dazu geheimnisvoll hindeuten zu können auf jenes Rückenmark, das dem Gehirn zugrunde liegt? Wenn wir unser Gehirn, wie es heute ausgebildet ist, als Werkzeug des wachen Tageslebens betrachten, so erscheint es uns so, wie es erscheint, wenn wir es aus der Schädelhöhle herausnehmen. Aber es muss etwas da drinnen sein, wenn das wache Tagesleben ausgelöscht ist. Und da zeigt die okkulte Betrachtung, dass in dem Gehirn ein geheimnisvolles Rückenmark drinnen ist, das die Träume hervorruft. Wenn wir es uns schematisch zeichnen wollten, könnten wir so darstellen, dass in dem Gehirn der Vorstellungswelt des wachen Tageslebens ein für die äussere Wahrnehmung unsichtbares geheimnisvolles altes Rückenmark



liegt, das irgendwie da hineingeheimnisst ist. Ich will es zunächst ganz hypothetisch aussprechen, (wir werden schon sehen, wie wir vorrücken) dass dieses Rückenmark dann in Tätigkeit kommt, wenn der Mensch schläft und träumt, und dann so tätig ist, wie

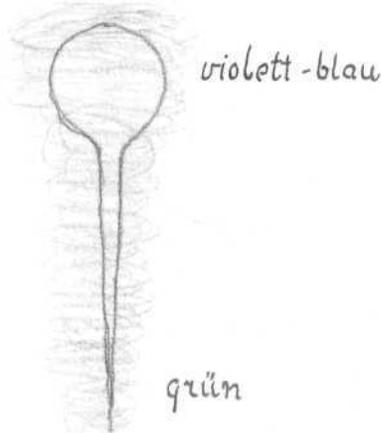
es sich für ein Rückenmark geziemt, nämlich mit Notwendigkeit seine Wirkungen hervorruft. Aber weil es eingepresst ist in das Gehirn, führt es nicht zu Handlungen, sondern zu blossen Bildern und nur zu Bild-Handlungen; denn wir handeln ja im Traume nur in Bildern. So hätten wir auch aus diesem eigentümlichen, sonderbaren chaotischen Leben heraus, das wir im Traume führen, darauf hingewiesen, dass unserem Werkzeug des wachen Tageslebens, als welches wir mit Recht unser Gehirn betrachten, ein geheimes, verheimlichtes Organ zugrunde liegt, das vielleicht seine ältere Bildung ist, aus dem es sich so herausentwickelt hat, und das sich heute noch zeigt, wenn die Neubildung schweigt. Da zeigt sich das, was das Gehirn einmal war; da zaubert dieses alte Rückenmark das heraus, was es kann bei der Art, wie es eingeschlossen ist, und bringt es dann nicht zu fertigen Handlungen, sondern bloss zu Bildern.

So also trennt uns die Betrachtung des Lebens selbst das Gehirn in zwei Stufen. Die Tatsache des Träumens führt uns darauf hin, dass das Gehirn zwei Stufen durchgemacht hat und sich entwickelt hat bis zum wachen Tagesleben. Wenn aber das wache Tagesleben schweigt, dann macht sich das alte Organ noch im Traumleben geltend. So haben wir Typen zunächst an dem geschaffen, was uns die äussere Weltenbetrachtung liefert, was uns zeigt, dass selbst die Seelenbetrachtung einen Sinn hinzufügt zu dem, was die äussere Formbetrachtung uns geben kann: dass sich sozusagen das wache Tagesleben zum Traumleben verhält, wie das ausgebildete Gehirn auf der zweiten Stufe seiner Entwicklung zu dem alten, zugrundeliegenden Rückenmark auf der ersten Stufe seiner Entwicklung. In einer merkwürdigen Weise kann uns nun auch - und wir werden das

in den nächsten Vorträgen rechtfertigen - das okkulte, das hellseherische Anschauen als Unterlage dienen für die völlige, wesenhafte Betrachtung der menschlichen Natur, insofern sie sich ausspricht in den in die Knochenmasse des Schädels und der Wirbel eingeschlossenen Organen. - Da wissen Sie aus früheren theosophischen Betrachtungen, dass des Menschen sichtbarer Leib ja nur ein Teil der gesamten menschlichen Wesenheit ist, und dass in dem Augenblick wo sich das seherische Auge öffnet, dieser physischer Leib eingeschlossen, eingebettet ist in einem übersinnlichen Organismus, in das, was man grob gesprochen die "menschliche Aura" nennt. Es wird dies hier zunächst wie eine Tatsache angeführt, und wir werden später darauf zurückkommen, inwiefern es sich rechtfertigen lässt. Diese menschliche Aura, in welcher der physische Mensch nur wie ein Kern drinnen ist, zeigt sich für das seherische Auge in verschiedenen Farben. Aber man muss sich nicht vorstellen, dass man jemals von dieser Aura ein Bild entwerfen könnte; denn die Farben sind in einer fortwährenden Bewegung, und daher kann jedes Bild, das man mit Pigmenten davon entwirft, nur ein annäherendes sein, - in derselben Weise etwa, wie man auch nicht den Blitz abmalen kann, wo man doch immer nur eine steife Stange, ein steifes Gebilde malen würde. Wie man niemals den Blitz malen kann, so kann man das noch weniger bei der Aura, weil eben bei den aurischen Farben noch das besteht, dass sie in sich ungemein labil und beweglich sind; daher kann nicht anders davon gesprochen werden, als dass man sie höchstens versinnbildlicht.

Nun zeigen sich die aurischen Farben in merkwürdigster Weise verschieden in bezug auf den Grundcharakter des ganzen

menschlichen Organismus. Und es ist interessant auf das aurische Bild hinzuweisen, das sich für das hellseherische Auge ergibt, wenn wir - jetzt von rückwärts betrachtet - Schädeldecke und Rückgrat uns vorstellen. Da zeigt sich der ^{da-}gehörige Teil der Aura so, dass wir ihn nicht anders beschreiben können als in der Art, wie der ganze Mensch in die Aura eingebettet ist. Wenn wir uns auch denken müssen, dass die aurischen Farben dadrinnen herumspielen, so zeigt es sich doch, dass wir eine besonders deutliche Farbe z. B. für die unteren Partien des Rückgrates angeben können. Wir können sie grünlich nennen. Und wir können wieder eine deutliche Farbe angeben, die in dieser Art so schön in keinem anderen Teil des Körpers zutage tritt, für die Gehirnpartien, die als Grundfarbe eine Art violettblau ist. Sie bekommen von diesem Violettblau die beste Vorstellung, wenn Sie sich die Pfirsichblüte als Farbe angegeben denken, aber nur annähernd. Zwischen diesem Violett-blau der oberen Gehirnpartien und dem Grün demunteren Teil des Rückgrates haben wir über den Menschen hin verlaufend andere Farbennüancen, die schwer zu beschreiben sind, weil sie nicht oft vorkommen unter den gewöhnlichen Farben, die in der sinnlichen Umwelt vorhanden sind. So z. B. schliesst sich an das Grün eine Farbe an, die nicht grün, nicht blau und nicht gelb ist, sondern vielleicht ein Gemisch von allen dreien; kurz es zeigen sich Farben in dem Zwischenraum, die es



imgrunde genommen innerhalb der physisch-sinnlichen Welt nicht gibt. Wenn es nun auch schwierig zu beschreiben ist, was da drinnen ist, so ist doch eines mit Bestimmtheit zu sagen, dass wir, oben bei jenem aufgeblasenen Rückenmark beginnend, mit einem violett-blau anfangen können und bis zum Ende des Rückgrats kommen, wo wir mehr einen deutlich grünlichen Farbenton haben.

Das will ich als Tatsache hinstellen neben dem, was heut gesagt worden ist in Anknüpfung an eine rein äussere Betrachtung der menschlichen Gestalt und des menschlichen Verhalten. Daran soll versucht werden auch den anderen Teil der menschlichen Wesenheit, der sich an die heut besprochenen Teile angliedert als Hals, Rumpf, Gliedmassen usw., als den zweiten Teil der menschlichen Zweiheit zu betrachten, um dann zu dem übergehen zu können, was das ganze Zusammenwirken dieser menschlichen Zweiheit uns darstellt.

- - - - -